

Theologe den Geschehens-Charakter des Wortes sprachphilosophisch erhellt. Fast könnte man sagen, daß eben diese Nachfolge P. zur Versuchung wird, trotz der Radikalität des Ansatzes den Kreis zu eng zu ziehen, nämlich um die spezifische Frage: Ist das Gebet für Christen überhaupt notwendig? Warum nur „für Christen“? Das bringt die aktualistische Auslegung des Glaubens mit sich: Erweist sich dieser nur in seinem Geschehens- und Wortcharakter (der Kern reformatorischer Glaubenskritik), dann ist Gebet — als dieser „sprechende Glaube“ — zur Sache der Christen geworden. Als kath. Theologe gesteht P. andererseits, daß der Ansatz der Hl. Schrift für eine heutige Theologie des Gebetes nicht genüge. Also Einbeziehung der geschichtlich-existentialen Erfahrung, die ihren Niederschlag in der „Überlieferung“ findet. Leider bleibt diese völlig ausgeklammert. Kann man von einer Neubegründung sprechen, ohne die Sinn-Fragen etwa eines Origenes („Über das Gebet“), um nur einen zu nennen, auch nur zu erwähnen?

Als Einführung in eine Sinnfrage, dargestellt am Beispiel des Gebetes, als eine Form existentieller Hermeneutik, kann das Buch freilich gut bestehen. Was Vf. zur „Sprachlichkeit“ der menschlichen Existenz und — sinn-gemäß — der des Glaubens zu sagen hat, ist klar und jedermann leicht verständlich. Und darum eben geht es heute: die Wortgestalt, den dialogischen Sinn unseres Lebens darzustellen, und diesen im Wort-Sinn (Logos) Jesu gegründet zu sehen.

KESSLER HANS, *Die theologische Bedeutung des Todes Jesu*. Eine traditions-geschichtliche Untersuchung. (Themen und Thesen der Theologie) (347.) Patmos, Düsseldorf 1970. Ln. DM 36.—

Diese Disseration übersteigt bei weitem den Rahmen einer Studie und ist selbst ein Stück Christologie im besten Sinn, und zwar mit deren Hauptstück der Erlösungslehre: „Es muß zur Sprache kommen, was es bedeutet, wenn frühere Zeiten sagten, daß wir durch Jesu Tod erlöst seien“ (18). Das Ganze ist also ein historisch begründeter und sachlich motivierter Versuch der Interpretation überlieferter Verstehensmuster im Dienste heutigen Verstehens. Drei Fragen stellen sich: Kommt dem Kreuzestod Jesu die entscheidende Bedeutung für unser Heil zu? Wo liegt der Ursprung der verschiedenen Deutekategorien (wie Genugtuung, Opfer, Verdienst, Loskauf usw.)? Wollten die ntl. Autoren überhaupt die Erlösung an den Tod Jesu knüpfen und inwiefern? Fragen, die zunächst jeden überraschen, der den schmalen Horizont unserer Kompendien noch nicht zu übersteigen vermochte — aus welchen Gründen immer.

Am Leitfaden historischer theologischer Konzeption wird durch die ganze Untersuchung

hindurch die systematische Frage nach der Bedeutung des Todes Jesu bedacht. Gewiß bieten dazu neue Ansätze der Theologie des Todes (K. Rahner, L. Boros u. a.) wichtige Impulse, doch wird hier nicht philosophisches Denken nur wiederholt oder krampfhaft in Theologie übersetzt, wie das bei vielen Nachbetern auf den Wogen heutiger Literaturschwemme geschieht (L. Boros wird nicht einmal erwähnt!), sondern von der theologischen Tradition her und auf sie hin gedacht: in traditions-geschichtlicher Methode, die in der Dogmatik nicht oft zum Zug kommt. Welche ursprüngliche, d. h. auch den Quellen nahe Probleme liegen der großen Tradition zugrunde, die später verstellt wurden und die Tiefendimension nicht mehr zeigen konnten? Das ist echte Entdeckungsarbeit und wird mit der Freude des Entdeckers aufgezeigt.

Untersucht werden verschiedene theologie-geschichtlich bedeutsame Entwürfe der Soteriologie: patristische Perspektiven, die Satisfaktionstheorie Anselms v. Canterbury, die weitreichende Konzeption des Thomas v. A. Erst dann kommen im 4. Kapitel „Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament“. In den kritischen Stellungnahmen (vor allem zu Anselms Konzeption) wird eine gute Hilfe geboten, die einst anvisierte Sache neu auszusagen. Wir begegnen einer imponierenden Leistung sachgemäßer, keineswegs trockener Argumentation. Die Interpretation des Todes Jesu im Ganzen seines Wirkens und nicht nur als isoliertes Existenzmoment wird allein dem inkarnatorischen und vollmenschlichen Prinzip des Christusereignisses gerecht. Die Frage nach der Bedeutung des Todes Jesu setzt die Frage nach der Bedeutung Jesu überhaupt voraus, und zwar logisch wie ontologisch. Der Tod ist Exponent dieser Bedeutung, Aussage, in deren Licht anderes verständlich wird, nicht aber die Bedeutung selbst.

Eine Frage bleibt allerdings seltsam zurückgestellt (bei aller Anerkennung der notwendigen Konzentration auf die gestellte Sachfrage): Wenn der Tod allein nichts Heilshaftes an sich hat ohne die Verbindung mit dem ganzen Wirkungsfeld der Person Jesu, wie stehen dann die Auferweckung und die anderen Phasen der Erhöhung in diesem Ganzen? Davon wird kaum gesprochen. Anders gefragt: Kann von Bedeutung des Todes Jesu gesprochen oder auch nur danach gefragt werden ohne Ostern? Tatsächlich: man glaubte es zu können. Davon gibt das Buch Zeugnis und fordert geradezu die Theologie der Auferstehung heraus. Daß es selbst nicht darauf einging, ist nicht eine Schwäche, sondern eine Folge der sachlichen Strenge bei der Vorlage des Materials. Für unsere heutige z. T. wiedergewonnene Zusammenschau von Tod und Auferstehung fast befremdend.

Graz

Winfried Gruber